

Einführung in die Sozialpsychologie

Vorlesung BSc Psychologie

Sommersemester 2012

2. Sitzung: Gegenstand und Methode der
Sozialpsychologie, soziale Kognition

Prof. Dr. Gerald Echterhoff

Inhalte der Sitzung

- Was ist Sozialpsychologie?
 - Sozialpsychologische Grundprinzipien
- Wie geht Sozialpsychologie?
 - Methoden
 - Beobachtung
 - Befragung
 - Korrelation
 - Experiment

Sozialpsychologische Grundprinzipien

(Smith & Mackie, 2007)

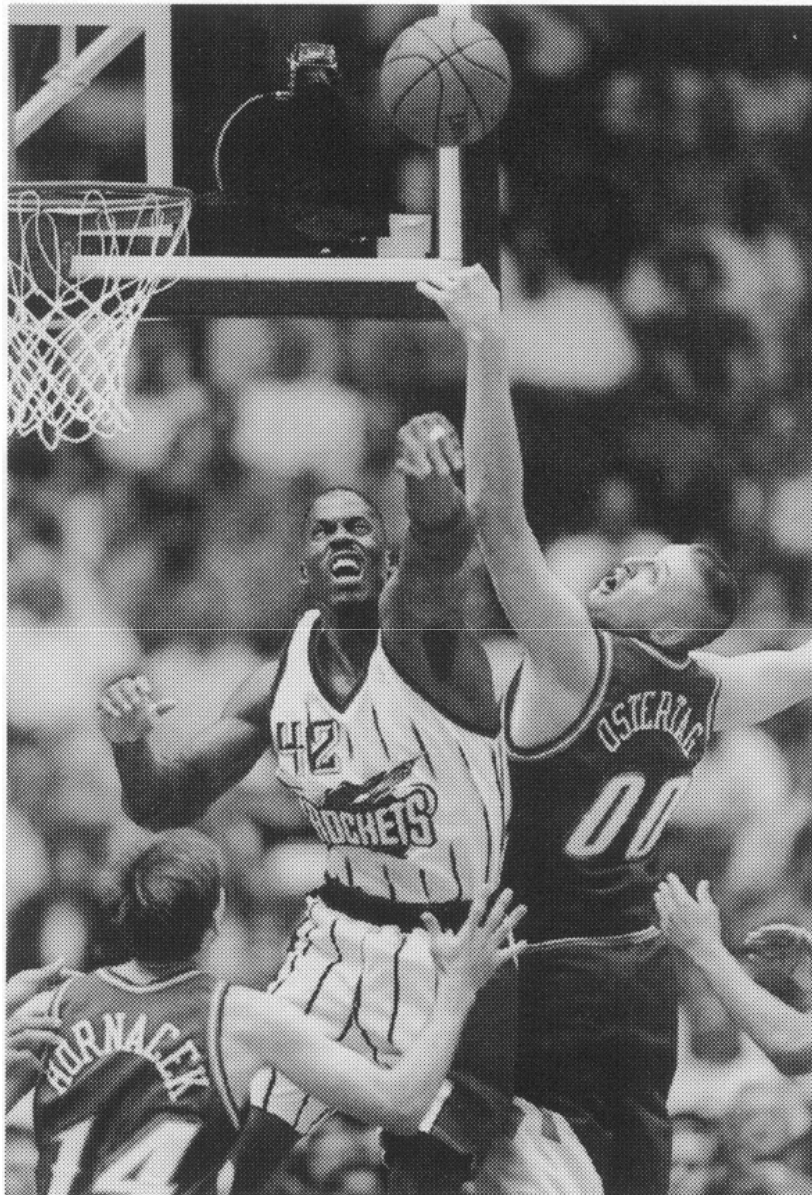
I. Axiome:

II. Motive für subjektive Konstruktion (soziales Verhalten)

III. Prinzipien der Informationsverarbeitung

I. Axiome der Sozialpsychologie

- Subjektive Konstruktion der Realität
(abhängig von kognitiven und sozialen Faktoren)
- Universalität (Macht) sozialer Einflüsse



Subjektive
Konstruktion der
Realität:

Foul oder "fair play"?
Was wir wahrnehmen,
hängt stark von
unseren Einstellungen
zu den spielenden
Mannschaften ab.

Quelle: Bohner & Wänke (2002)

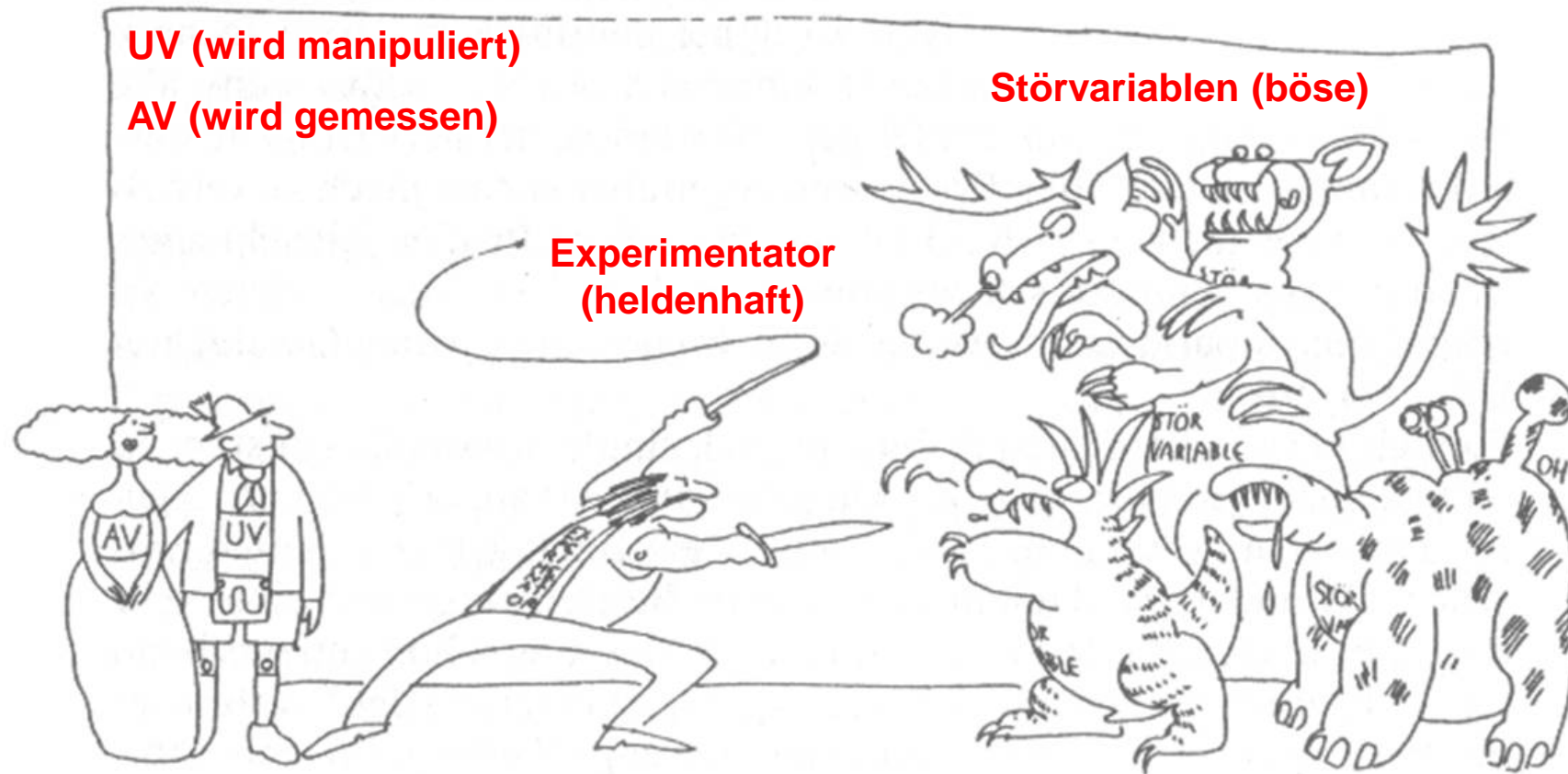
II. Zugrunde liegende Motive

- Die subjektive Konstruktion der sozialen Realität (und damit auch soziales Verhalten) hängt wesentlich von Motiven ab:
 - Erhaltung / Steigerung des Selbstwerts
 - Bedürfnis nach Akkuratheit und Kontrolle
 - Verbindung mit anderen (Affiliation)
 - auch: körperliche Bedürfnisse (Hunger, Durst...)

III. Prinzipien der Informationsverarbeitung

- Konservatismus
- Zugänglichkeit ("accessibility")
- Kontinuum der Verarbeitungstiefe
(von vollständig automatisch bis vollständig kontrolliert)

Wie geht Sozialpsychologie?



Huber (2002)

Beobachtungsmethoden

- Ziel
 - soziales Verhalten in einer bestimmten Gruppe oder einem bestimmten Kontext beschreiben
- Teilnehmende Beobachtung
 - Beobachter interagiert mit Beobachteten, ohne ihr Verhalten zu verändern

Beobachtungsmethoden



Beobachtungsmethode

- Voraussetzungen
 - Operationalisierung des kritischen Verhaltens
 - „Was ist aggressives Verhalten?“
 - Auswahlkriterium
 - „Welche Kinder beobachte ich?“
- Reliabilität
 - Übereinstimmung zwischen mehreren Beobachtern
- Grenzen
 - Bestimmte Verhaltensweisen schwierig zu beobachten
 - Privates oder intimes Verhalten
 - Seltene Verhaltensweisen
 - Beobachtereinflüsse

Befragungsmethode

- (Verbale) Auskunft über Verhalten oder Einstellung
- Vorteile
 - Effizienz (Kosten-Nutzen-Verhältnis)
 - Zugang zu nicht oder schwer beobachtbaren Konstrukten
 - Privates Verhalten
 - Einstellungen

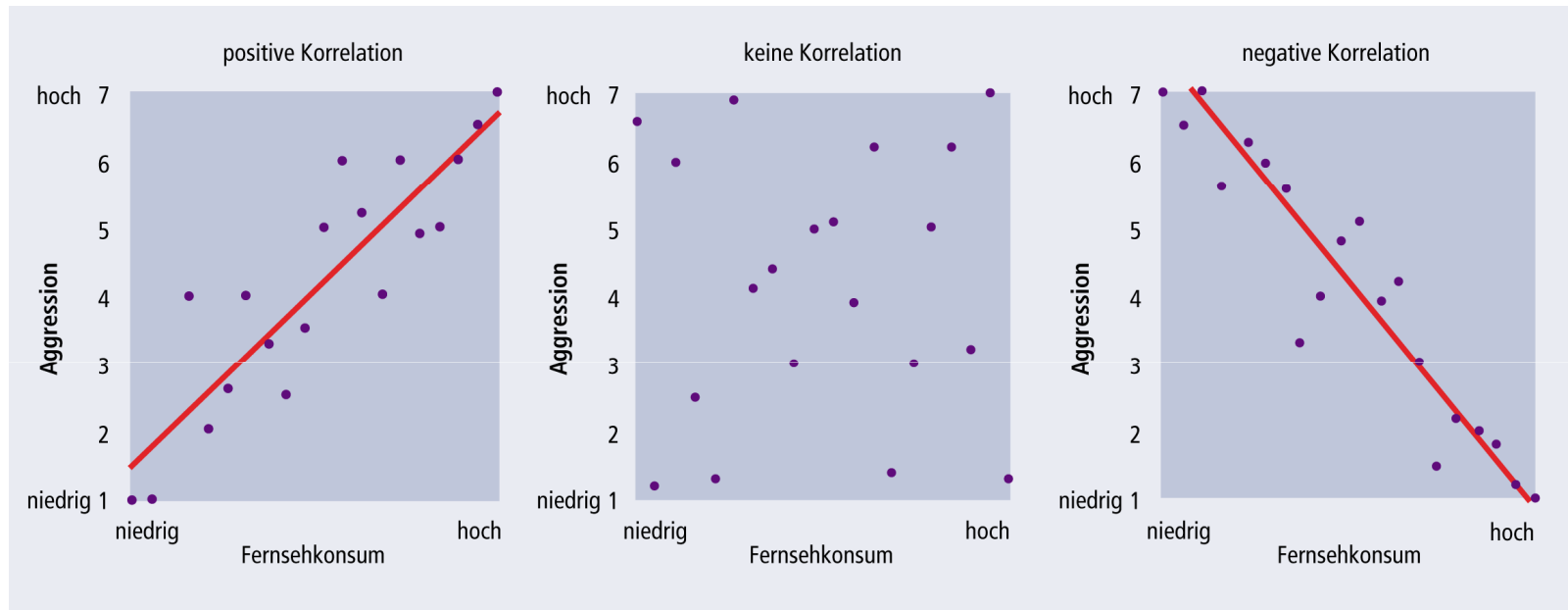
Befragungsmethode

- Nachteile
 - sozial erwünschte Antworten (Selbstdarstellung)
 - Unterschiedliche Interpretationen der Fragen; Konstruktivität der Beantwortung
 - Rekonstruktion des „Gemeintem“ nicht einfach / möglich
 - Stichprobenprobleme bei Umfragen
 - Repräsentative Stichprobe
 - Beispiel:
 - The Literary Digest - Umfrage 1936
 - » Roosevelt vs. Landon
 - » Quelle: Telefonverzeichnisse, Kfz-Meldelisten

Korrelationsmethode

- Ziel
 - Zusammenhang zwischen zwei oder mehr Variablen beschreiben
- Beispiel
 - Fernsehkonsum und Aggressivität
- Korrelationskoeffizient
 - Maß der Stärke des Zusammenhangs
 - von -1 bis 1

Korrelationsmethode



Grafik 2.1: Der Korrelationskoeffizient. Die Diagramme zeigen drei mögliche Korrelation in einer hypothetischen Untersuchung über den Konsum von gewalttätigen Fernsehsendungen und dem aggressiven Verhalten bei Kindern. Das Diagramm links zeigt eine starke positive Korrelation: Je mehr die Menschen fernsahen, desto aggressiver wurden sie. Das Diagramm in der Mitte zeigt keine Korrelation: Das Ausmaß an Fernsehkonsum spielt für ihr aggressives Verhalten keine Rolle. Das Diagramm rechts stellt eine starke negative Korrelation dar: Je mehr die Leute fernsahen, desto weniger aggressiv waren sie.

Korrelationsmethode

- Einschränkungen

Korrelation \neq Kausalität!

Korrelationsmethode

- „Pseudokausalität“ verhindern durch Berücksichtigung von:
 - zeitlicher Reihenfolge (Längsschnittstudien)
 - umgekehrter Kausalrichtung
 - vermittelnden Drittvariablen

Problematische Aussagen aufgrund von Korrelationen:

- Kinder, die mehr brutale Fernsehsendungen anschauen, sind aggressiver.
- Je mehr Tätowierungen jemand hat, desto häufiger baut er Motorradunfälle.
- Wer mehr Kaffee trinkt, erleidet eher einen Herzinfarkt.
- Jugendliche, die als Kind ein Haustier hatten, werden in der Adoleszenz seltener kriminell.

Experimentelle Methode

- Ziel:
Wirkzusammenhänge beschreiben (Kausalität)
- Methode:
 - Systematische Variation der Situation
 - Trennung unabhängige Variable (UV) und abhängige Variable (AV)
 - zufällige Zuweisung von Versuchspersonen zu experimentellen Bedingungen, die sich nur bzgl. der UV unterscheiden

Das Experiment

- Das Experiment ist die einzige Forschungsmethode, die es erlaubt, **Kausalhypothesen** stichhaltig zu prüfen.
- Das Experiment ist durch **zwei Merkmale** bestimmt:
 - **systematische Variation** mindestens einer Variable (UV) und Registrieren des Effekts dieser Variation (auf mind. eine AV)
 - gleichzeitiges **Ausschalten** der Wirkung **von** potentiellen **Störvariablen**.

Beispiel: UV und AV

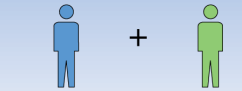
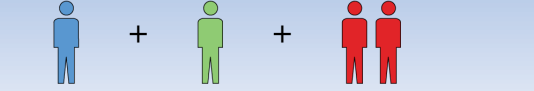
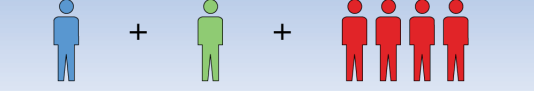
Unabhängige Variable	Abhängige Variable
Die Variable, von der angenommen wird dass sie die abhängige Variable beeinflusst. Abgesehen von dieser Variablen werden alle Teilnehmer gleich behandelt.	Die Reaktion, von der angenommen wird, dass sie von der unabhängigen Variable abhängig ist. Diese Variable wird bei allen Teilnehmern gemessen.
Beispiel: Darley und Latané (1968)	
Anzahl der Zeugen	Wie viele Menschen halfen?
 Teilnehmer + Opfer	85%
 Teilnehmer + Opfer + Zwei weitere Personen	62%
 Teilnehmer + Opfer + Vier weitere Personen	31%

Abbildung 2.7: Unabhängige und abhängige Variablen in der experimentellen Forschung.

Arten von Variablen im Experiment

- **unabhängige Variable (UV):** diejenige Variable, die variiert wird (z.B.: Art des Lernens: massiert, mit Pausen; situativ bedingte Angst: gering vs. hoch)
- **abhängige Variable (AV):** diejenige Variable, an der die Wirkung der Variation der unabhängigen Variable beobachtet wird (z.B.: Lernerfolg, Affiliationsverhalten)
- (potentielle) **Störvariablen:** andere Variablen, die die abhängige Variable ebenfalls beeinflussen können. Ihre Wirkung ist daher zu kontrollieren (z.B.: Vorwissen, Kontaktfreudigkeit, Geräuschpegel etc.).

Arten von Störvariablen

- **Vpn-Merkmale:** alle denkbaren Personenmerkmale
- **VI-Merkmale:** alle denkbaren Versuchsleiter-Merkmale, vor allem biosoziale Merkmale und Erwartungen an die Vpn
- **Situationsmerkmale** (z.B. Tageszeit, Geräuschpegel).

Kontrolle von Vpn-Merkmalen

- **Randomisieren:** zufällige Zuteilung der Vpn zu den Untersuchungsbedingungen.
 - Anwendungsbedingung: große Stichproben
- **Parallelisieren:** Vpn, die bezüglich der potentiellen Störvariable eine vergleichbare Merkmalsausprägung aufweisen, werden per Zufall den Untersuchungsbedingungen zugewiesen.
 - Anwendungsbedingung: potentielle Störvariable muss bekannt sein

Kontrolle von VI-Erwartungseffekten

- **Standardisieren** des Versuchsablaufs: genaues Festlegen der Interaktionen
- **Ausschalten** des VI: Ersetzen des VI durch Tonbandinstruktionen und/oder computergesteuerten Versuchsablauf
- **Training** des VI: Erlernen der Kontrolle nonverbaler Kommunikation
- **Blindversuche**: VI kennt die Untersuchungsbedingung der Vp nicht

Kontrolle von Situationsmerkmalen

- **Ausschalten** (Eliminieren)
- **Konstanthalten**
- **Zufallsvariation** der potentiellen Störvariable
- **systematische Variation** der potentiellen Störvariable, indem sie als weitere UV in die Untersuchung eingeführt wird

Experimentelle Methode

- Interne Validität
 - Sicher stellen, dass die unabhängige Variable und nur diese die abhängige Variable beeinflusst
 - Keine Konfundierung mit anderen Einflüssen
 - Kontrolle aller störenden Variablen
 - Zufällige Zuweisung der Versuchspersonen zu den Experimentalbedingungen

Experimentelle Methode

- Externe Validität
 - Ausmaß in welchem Ergebnisse einer Studie auf andere Situationen und Menschen verallgemeinert werden können
 - Generalisierbarkeit

Experimentelle Methode

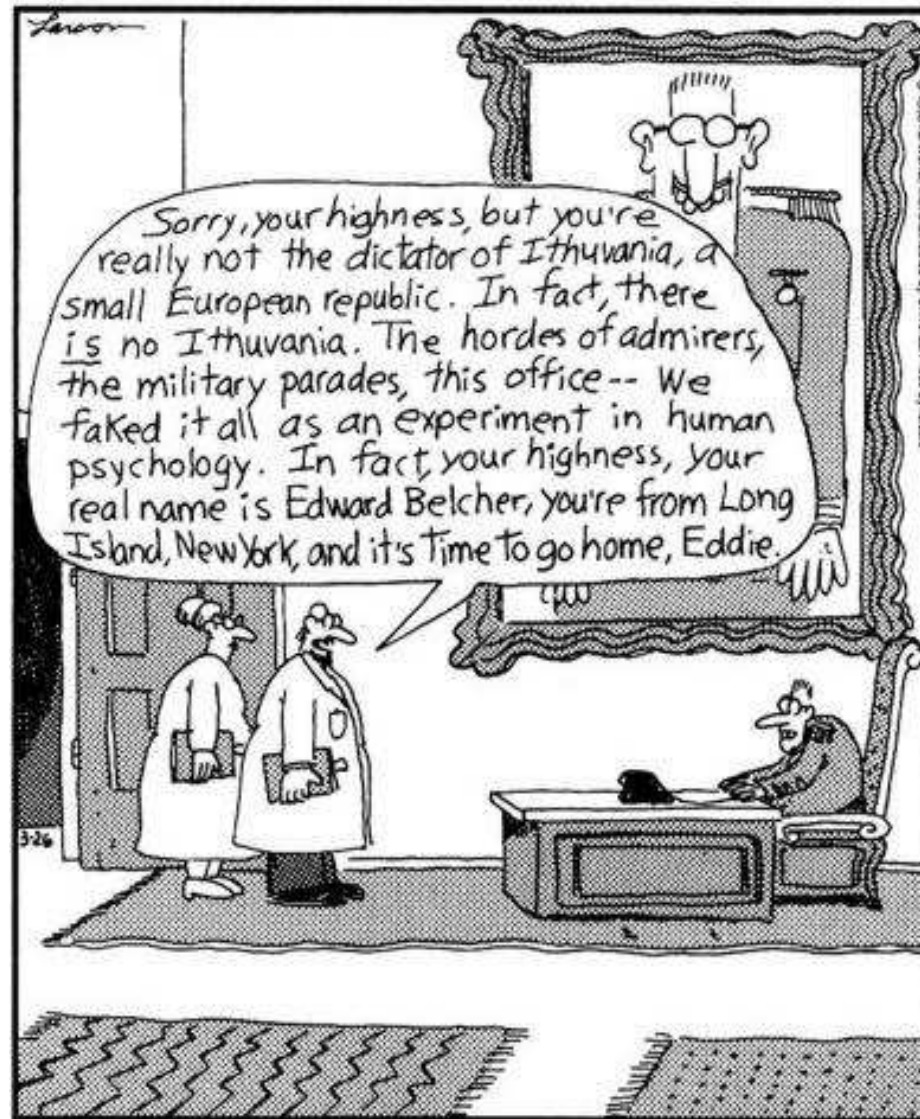
- Generalisierbarkeit auf Situationen
 - Kritik: Künstliche Situation des Experiments
 - Reaktion: Versuch, Experimente realistisch zu gestalten
 - Offensichtlicher Realismus
 - Oberflächliche Ähnlichkeit von Experiment und Leben
 - Psychischer Realismus
 - Ähnlichkeit der psychologischen Prozesse in Experiment und echtem Leben
 - Involviertheit der Versuchspersonen (Cover-Story)
 - Feldexperimente

Experimentelle Methode

- Generalisierbarkeit auf Menschen
 - Idealfall der Zufallsauswahl der Versuchspersonen aus großer Grundgesamtheit
 - Nicht praktikabel
 - Fokus sind allgemeingültige Aussagen über Menschen und Kulturen hinweg
 - Replizierbarkeit in unterschiedlichen Laboren
 - Generalization across vs. to populations

ZUFALLSAUSWAHL von Vpn	ZUFALLSZUWEISUNG von Vpn
aus einer Population	zu experimentellen Versuchsbedingungen
Ziel: Generalisierung auf Population Kriterium: externe Validität	Ziel: Kontrolle von Vpn- Merkmalen Kriterium: interne Validität
Anwendung: Umfragen	Anwendung: Experimente

Ethik des Experiments



Ethik des Experiments

- Richtlinien der American Psychological Association (APA)
 - kein Schaden für Untersuchungsteilnehmer
 - Vorgehensweise des Experiments möglichst vorher erklären
 - Täuschung nur anwenden, wenn unbedingt nötig
 - Debriefing (Aufklärung über Zweck und Aufbau der Studie)
 - TeilnehmerInnen steht es frei, Experiment zu jedem Zeitpunkt zu unterbrechen
 - Schweigepflicht (Vertraulichkeit & Anonymität der Daten)

Grundlagenforschung & Angewandte Forschung



- Grundlagenforschung
 - Warum Verhalten sich Menschen auf eine bestimmte Weise?
 - Unter welchen Bedingungen verhalten sich Menschen aggressiv?
- Angewandte Forschung
 - Wie kann ein konkretes Problem gelöst werden?
 - Was kann getan werden, um Gewalt an den Schulen zu reduzieren? Verlangt oft Theorie-Eklektizismus
- Kurt Lewin (1951)
 - „Es gibt nichts, das so praktisch ist wie eine gute Theorie.“



THEMA: Soziale Kognition

Typische Fragen:

- Was passiert „im Kopf“, wenn sozialpsychologisch relevante Phänomene auftreten?
- Welche kognitiven (mentalen) Prozesse finden statt, wenn wir andere wahrnehmen und beurteilen?
- Wie können wir „erraten“, was im Kopf von anderen Menschen passiert?

THEMA: Soziale Kognition

- Soziale Kognition: die Art und Weise wie Menschen über sich selbst und ihr soziales Umfeld denken
- Art und Weise wie Menschen
 - soziale Information
 - auswählen
 - interpretieren
 - im Gedächtnis speichern
 - um
 - Entscheidungen zu treffen
 - Urteile zu bilden
 - Verhalten zu steuern

Inhalte der Sitzung

- Autopilot
 - Schemata, Skripte
 - Automatisches Verhalten
- Falls genügend Motivation & Ressourcen:
 - Kontrollierte Prozesse
- Urteilsfehler und -verzerrungen
 - Urteilsheuristiken und charakteristische Biases (⇒ Tendenzen, Verzerrungen)

Der Autopilot – Schemata



- Schemata
 - Mentale Strukturen, die Menschen benutzen, um ihr Wissen in Themenbereichen oder Kategorien bzgl. der sozialen Welt zu organisieren
 - Organisiertes Wissen über die Welt
- Beispiele für Schemata
 - Situationen: Skripte (Restaurant, Kneipe)
 - Menschen: Stereotype (Professoren, Studierende)

Funktionen von Schemata

- Effizienz
 - Bewältigung von Informationskomplexität
 - schnellere Verarbeitung von Information
 - Fokussierung auf entscheidende Information
- Kontinuität
 - Verbinden neuer Erlebnisse mit Schemata aus vergangenen
 - Vorhersagbarkeit von Situationen und Verhalten anderer

Funktion von Schemata: Disambiguierung

- Verarbeitung mehrdeutiger Information
 - Klassisches Experiment von Kelley (1950)
 - Beurteilung eines Gastdozenten
 - Manipulation
 - „Menschen in seinem Bekanntenkreis beschreiben ihn als eher kühle Persönlichkeit, als fleißig, kritisch, pragmatisch, resolut“
 - „...als eher warme Persönlichkeit...“
 - Diskussion Gastdozent – Klasse (20 Minuten)
 - Ergebnis:
 - Verhalten: schemakonsistente Beteiligung an Diskussion
 - Beurteilung: schemakonsistent, vor allem bei mehrdeutiger Info

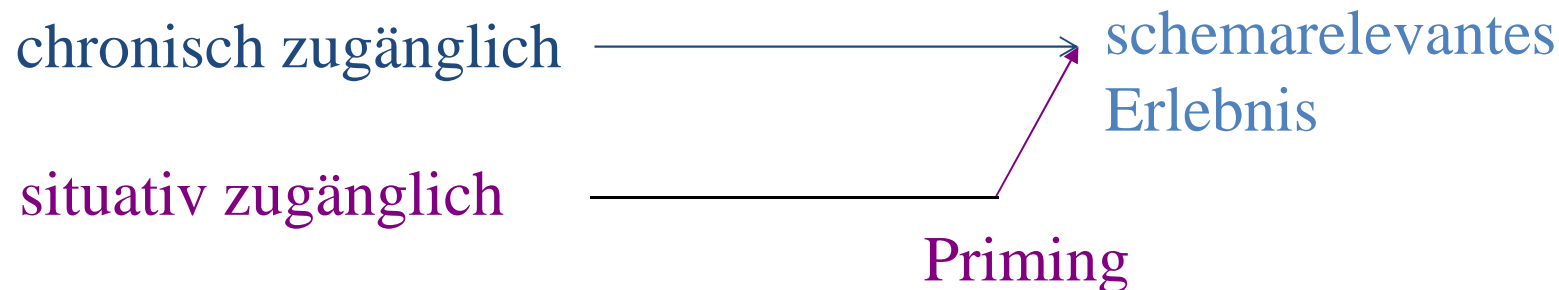


Funktionen von Schemata

- Aufmerksamkeit
 - Schemata als Filter für neue Information
 - Fokus auf konsistente Information
- Erinnerung
 - Rekonstruktives Gedächtnis
 - Auffüllen von Informationslücken durch schemakonsistente Information

Aktivierung von Schemata

- Welches Schema wird angewendet?
- zentraler Faktor: Zugänglichkeit (Higgins, 1996):
 - situativ erhöhte Zugänglichkeit
 - Unmittelbar vorhergehende Verwendung eines Schemas
 - chronisch erhöhte Zugänglichkeit
 - Häufige Verwendung eines Schemas



- weitere Bedingung: Relevanz / Anwendbarkeit eines Schemas

Activated knowledge

- Often the same stimulus can be assigned to several categories.
- In this sense, many stimuli are **ambiguous**.
- The interpretation (assignment of a category) depends on what knowledge is **activated** at a time.
- Activation depends on
availability (Does information exist at all?)
accessibility (Is it ready to be retrieved?)

Conditions for influence of activated knowledge

- Activated Knowledge must be **applicable** and perceived as **appropriate** for the current judgment at hand.
- The role of accessibility and applicability were demonstrated in a famous study by Higgins, Rholes, and Jones (1977)

Manipulation of Selective Retrieval in Research: Priming

- Priming as a research tool:
experimental activation of knowledge that is assumed to facilitate / promote the processing of related stimuli
- Example: Having just read the word “shoes” facilitates a subsequent lexical decision about the stimulus “boots” (vs. “btoso”) (Meyer & Schvaneveldt, 1971)
- Common empirical index: Response latency

Higgins, Rholes, & Jones (1977)

- Cover story: 2-Studien-Paradigma (Wahrnehmung, dann Leseverständnis)
- 1. Phase („1. Studie“): Priming
- 10 Dias mit Wörtern vor farbigem Hintergrund
- Aufgabe: Benennung der Hintergrundfarbe
- Vor jedem Dia wurden „memory words“ dargeboten, die wiederholt werden mussten.
⇒ Priming-Stimuli (Eigenschaftskategorien wie abenteuerlustig oder lebensmüde)

2. Phase Mehrdeutige Verhaltensbeschreibung

- Donald spent a great amount of his time in search of what he liked to call excitement. He had already climbed Mt. McKinley, shot the Colorado rapids in a kayak, driven in a demolition derby, and piloted a jet-powered boat - without knowing very much about boats. He had risked injury, and even death, a number of times. Now he was in search of new excitement. He was thinking, perhaps, he would do some skydiving or maybe cross the Atlantic in a sailboat.

[adventurous–reckless]

2. Phase: Bewertung der Zielperson

Types of characterization	Applicable		Non-applicable	
	Positive	Negative	Positive	Negative
positive	7	1	2	5
negative	1	7	5	3
mixed	2	2	3	2

Follow-up research:

Awareness of priming influence

- Perceived appropriateness may depend on **awareness** of potential influence by the primed information.
- Strack, Schwarz, Bless, Kübler, & Wänke (1991):
when participants were not reminded of priming episode, they assimilated their evaluation to the primes (replication of Higgins et al., 1977)
when participants were reminded of priming episode, they **contrasted** their evaluations away from the primes!

- Thus, the possibility of counteracting the influence of knowledge activation (e.g., by priming) depends on the degree to which people are **consciously aware** of possible priming influences.
- less likely when knowledge is activated and used in an **automatic (unconscious)** way.

Fazit

- Grundprinzipien der Sozialpsychologie nach Smith und Mackie (2007)
- Wie geht Sozialpsychologie?
 - Korrelation \neq Kausalität
 - Experiment als Methode der Wahl zur Untersuchung von Kausaleffekten
- Soziale Kognition
- „Denken tut weh!“ (knappe Ressourcen!)
- Automatische Prozesse bestimmen einen großen Teil unseres Denkens, Urteilens, Entscheidens.
- Elemente automatischen Denkens
 - Schemata und Stereotype

